

# Gemeinsam beten

## Der Raum in mir

„Ich weiß noch, schon als Kind / hab ich es ganz genau gefühlt: / Etwas tief in mir blieb immer ungestillt. / Ich weiß noch, wie es war, / als ich mein erstes neues Fahrrad bekam: / Ich war wunschlos glücklich, doch schon nach ein paar Tagen / regte sich ein Wunsch nach mehr.

### Refrain:

Denn da ist der Raum in mir,  
den nur du, mein Gott, mit deinem Frieden füllst.

Denn da ist das Sehnen in mir,  
das nur du, mein Gott, mit deiner Liebe stillst.

Später waren es dann Menschen, / von denen ich mir Erfüllung versprach. / Doch schon bald erlebte ich, / wie eine gute Freundschaft zerbrach. / Was blieb zurück? Ein Herz, erfüllt mit Melancholie, / mit Sehnsucht nach jemand, der meine Leere füllt.

### Refrain:

Auch der Rausch der Kultur / gab nicht her, was ich mir so oft von ihm versprach. / Ein kurzes Hochgefühl, / doch schon sehr bald war es wieder still. / In einsamen Stunden / hab' ich die Leere meines Lebens tief empfunden. / Als du mich dann fandst, mein Gott, / da wußte ich warum, / da immer ein leerer Raum bei meiner Suche nach Erfüllung blieb.

### Refrain:

© CD Matthias Laubvogel, *LebensLieder*, 1995, Nr. 4

Dieses Lied vom „Raum in mir“ hat ganz viel mit dem letzten Kapitel unseres Leitfadens zum Thema Gebet zu tun.

Unter der Überschrift „Gemeinsam beten“ geht Ingo Scharwächter, Pastor der FeG Leverkusen-Wiesloch und Lehrbeauftragter für Spiritualität an unserer Theologischen Hochschule in Ewersbach, auf die sogenannten „Bedeutungsräume“ des Pädagogen und Mitbegründers der Kreativen Leibtherapie, Udo Baer, ein.

Wenn meine Frau jetzt nicht auf Langeoog wäre, hätte ich sie gebeten, uns dieses Kapitel nahe zu bringen. Schließlich hat sie bei Udo Baer ihre Ausbildung gemacht und arbeitet in ihren Kursen immer wieder mit diesen Bedeutungsräumen.

Ingo Scharwächter schreibt dazu einleitend: „Es macht zum Beispiel einen Unterschied, ob ich einen Gottesdienst aus der ersten Reihe erlebe oder aus der letzten Reihe, ob ich auf der Bühne stehe oder auf der Empore sitze. Unser Erleben ist immer räumlich.“

© Henrik Otto und Bernd Kanwischer, *„Beten – schlicht und ergreifend“*, SCM Bundesverlag Witten 2019, Seite 100

Anschließend stellt er uns die drei Räume vor:

- den Öffentlichen Raum – das könnte die Fußgängerzone sein
- den persönlichen Raum – das könnte die Wohnung sein
- den intimen Raum – das könnte das Bad sein

Jedem dieser Räume werde ich mich entsprechend anpassen, meistens unbewusst. So werde ich im öffentlichen Raum sehr genau auf meine Wortwahl achten und wie ich auf andere wirke. Sicherlich werde ich mich dabei nicht gerade im Schlafanzug präsentieren. Dies gehört eher in den persönlichen Raum, wo wir als Familie – eventuell noch mit Freunden – unter uns sind. In mein Badezimmer würde ich höchstens noch meine Frau als Zuschauer reinlassen. Aber keineswegs der Öffentlichkeit Einblick gewähren.

So hat jeder einzelne dieser Bedeutungsräume auch seine eigenen, oft unbewussten Regeln und Gepflogenheiten. „Zwischen diesen Bedeutungsräumen gibt es Türen. Die kann man öffnen und schließen, man kann Menschen hineinlassen oder auch wieder hinausbitten. Wenn es um die Türen unseres inneren Erlebens geht, dann gibt es an den Türen sogar noch einen Türsteher oder auch Wächter. Es ist die Scham. ... Scham ist in der Welt nach dem Sündenfall ein notwendiges Gefühl. Schamlosigkeit ist nichts Positives. ...

Die Scham bewacht die Türen zwischen Öffentlichem Raum, Persönlichen Raum und Intimen Raum.“

*© Henrik Otto und Bernd Kanwischer, „Beten – schlicht und ergreifend“, SCM Bundesverlag Witten 2019, Seite 102 - 103*

Unser gemeinsames Gebet ordnet er danach diesen drei Räumen zu:

- Beten im öffentlichen Raum = Gottesdienst
- Beten im persönlichen Raum = Hauskreis oder Kleingruppe
- Beten im intimen Raum = meine persönliche Gebetszeit

Dabei beginnt er jeweils mit seinen persönlichen Wahrnehmungen. Beim „Standardgottesdienst“ einer Freien evangelischen Gemeinde wird am Anfang um den Segen Gottes gebetet. In vielen Gemeinden wird mittlerweile auch mit Anbetungsliedern gebetet. Nach der Predigt gibt es in aller Regel noch ein Gebet, wo es um das Umsetzen des Gehörten geht. Manchmal auch in Form von Gebetsgemeinschaften. Dazu schreibt er: „Wenn es regelmäßig Gebetsgemeinschaften im Gottesdienst gibt, beten meistens die gleichen Menschen laut, im Laufe eines Jahres sind das vielleicht zehn Prozent der Gottesdienstbesucher.“

*© Henrik Otto und Bernd Kanwischer, „Beten – schlicht und ergreifend“, SCM Bundesverlag Witten 2019, Seite 104*

Jeder von uns hat unterschiedliche Erfahrungen mit Gebetsgemeinschaften gemacht, ob im Gottesdienst oder im Hauskreis, ob auf Freizeiten oder in der Allianzgebetswoche. Dabei ist man so manches Mal vielleicht einem

- Dauerbeter
- Vorbeter
- Schnellbeter

- Nachbeter
- Besserwiserbeter
- Nuschelbeter
- Vielbeter
- Brüllbeter
- Abbeter
- Ewigbeter

und anderen begegnet.

Da gab es Gebete, zu denen man nicht „Amen“ sagen konnte, und Gebete, die man am liebsten unterbrochen hätte, weil aus dem gemeinsamen Dialog mit Gott ein einsamer Monolog wurde.

Da erinnert sich der eine oder andere von uns vielleicht an die unendlich langen Gebete eines lieben Mitchristen, wo man von vorneherein wusste, wenn er bei Afrika angekommen ist, wird er bald das Amen sprechen.

Und dennoch, trotz aller ernüchternden und manchmal auch erschreckenden Erfahrungen bei Gebetsgemeinschaften bleibt diese Tatsache bestehen: Das gemeinsame Gebet der Christen ist unaufgebar. Auch wenn es in Corona-Zeiten natürlich nicht mehr so durchgeführt werden kann, wie wir es davor gewohnt waren. Da brauchen wir kreative Ergänzungen, wie wir sie heute auch in diesem Gottesdienst erleben.

Erst in Notsituationen entdecken viele das Gebet. „Not lehrt beten“ sagt man. Ich glaube das nur eingeschränkt!

Da gibt es den alten Witz, dass ein Kapitän in höchster Seenot ausruft: „Nun hilft nur noch Beten“ und die anderen entsetzt fragen: „Sind wir schon so weit?“ Oder die Frau, die in den Buchladen kommt und nach einem passenden Buch für einen Kranken fragt. Worauf der Verkäufer zurückfragt: „Darf es etwas religiöses sein?“ und die Frau abwinkt und sagt: „So schlimm ist es noch nicht!“

Das zeigt, wie sehr wir Gott aus unserem Leben faktisch herausgedrängt haben und ihn nur noch dort in unser Leben hineinholen, wo wir am Ende sind.

Ob in Notsituationen oder in der aktuellen Coronakrise brauche ich das Gebet. Aber ich kann es nur dann gebrauchen, wenn ich auch vorher Erfahrungen damit gesammelt habe. Wenn ich erst in der Not beten lernen will, wird es mir erheblich schwerer fallen. Vielleicht war das mit ein Grund, weshalb fast alle offiziellen kirchlichen Stellen auf ihren Internetseiten Gebetsanregungen weitergeben. Es gibt sogar eine Extra-Seite: <https://coronagebet.evangelisch.de/> wo sich mittels des Internets immer wieder Menschen im virtuellen Raum zum Beten treffen.

Bei seiner Aufzählung des sonntäglichen Gebets ist Ingo Scharwächter bewusst geworden, dass die Fürbitte in unseren Gottesdiensten relativ kurz kommt. „Dabei singen wir viel von der Macht Gottes, ehren Gott als König und Herrscher der ganzen Welt. Aber die Klimakrise und die Armut auf der Welt, das Artensterben und die Kriegsgefahr im Nahen Osten, die Wohnungsnot in den Städten und die politische Radikalisierung in der Welt, die überlassen wir den Politikern und tragen sie nicht vor den, der auf dem Thron sitzt“, merkt Ingo Scharwächter dazu an.

© Henrik Otto und Bernd Kanwischer, „Beten – schlicht und ergreifend“, SCM Bundesverlag Witten 2019, Seite 104

Er geht dabei auf 1. Timotheus 2, 1 – 4 (EÜ16: *Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen, für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ungestört und ruhig leben können. Das ist recht und wohlgefällig vor Gott, unserem Retter; er will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.*) ein und schreibt abschließend: „Machen wir uns nichts vor: Wenn wir im Gottesdienst im Gebet nur bei unserer kleinen Welt, bei unserer Gemeinde, bei unserem kleinen Leben bleiben, dann ist die Gefahr groß, dass sich das in unserem persönlichen Beten fortsetzt.“

© Henrik Otto und Bernd Kanwischer, „Beten – schlicht und ergreifend“, SCM Bundesverlag Witten 2019, Seite 105

Er empfiehlt das zum Thema in Gemeindeleitungen, Gottesdienstleitertreffen und Gemeindeversammlungen zu machen: „Wie können wir die Fürbitte für diese Welt im Öffentlichen Raum des Gottesdienstes gestalten?“

Das Beten im persönlichen Raum ist für ihn im Hauskreis oder einer Kleingruppe zu finden. Auch hier beginnt er wieder mit seinen persönlichen Wahrnehmungen.

In vielen Hauskreisen, an denen er teilgenommen oder geleitet hatte, gab es zu Beginn eine persönliche Runde. Dabei hatte jeder die Möglichkeit zu erzählen, wie es ihm geht. Manche blieben auch bei der wöchentlich wiederholten Aussage: „Bei mir ist alles gut.“

Anschließend wurde für die genannten Anliegen in einer Gebetsgemeinschaft gebetet. Daran haben sich fast alle beteiligt. Nach dem Austausch über einen Bibeltext oder ein Thema gab es in aller Regel noch von einer Person ein Abschlussgebet. Er schreibt dazu: „Ich glaube, in diesem persönlichen Raum liegt unsere eigentliche Stärke im Gebet in Freien evangelischen Gemeinden.“

© Henrik Otto und Bernd Kanwischer, „Beten – schlicht und ergreifend“, SCM Bundesverlag Witten 2019, Seite 106

Da kann ich ihm nur zustimmen. Das beste Übungsfeld, beten zu lernen, ist der Hauskreis oder eine andere Kleingruppe in der Gemeinde, aber eben die kleine überschaubare und vertraute Gruppe von Christen, wo ich mich angenommen und aufgehoben weiß. Wo ich keine Angst vor meinen Worten haben muss, wo ich nicht darüber nachzudenken brauche, wie es auf andere wirken wird, wenn ich so oder anders bete, oder wenn mir gar die Worte beim Gebet ausgehen. Dort in dieser kleinen und vertrauten Gruppe von Christen, wo ich mich angenommen und ernstgenommen weiß, kann ich beten lernen.

Dabei bezieht er sich auf Matthäus 18, Vers 19 (EÜ16): *Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten* und sieht in dieser Aussage: eher einen Einigungsprozess, als nur ein oberflächliches, vorschnelles Übereinstimmen in den gemeinsamen Anliegen.

Nach seiner Erfahrung wird in Hauskreisen regelmäßig teilweise sehr intensiv über Themen und Textauswahl des nächsten Quartals gerungen. Er empfiehlt daneben ebenso intensiv danach zu fragen, wofür man miteinander in der nächsten Zeit beten soll. „Für welche drei oder fünf Anliegen wollen wir in der nächsten Zeit gezielt und beharrlich beten? Für welche Menschen, welche Anliegen in der Gemeinde, welche Nöte? Wo brauchen wir dringend Gottes Wirken? Eins werden im Gebet, darauf liegt die besondere Verheißung von Jesus.“

© Henrik Otto und Bernd Kanwischer, „Beten – schlicht und ergreifend“, SCM Bundesverlag Witten 2019, Seite 108

Beim dritten, dem intimen Raum, bleibt Scharwächter meines Erachtens etwas schwammig. So schreibt er eingangs davon, wie er beim Hauskreisabend nach Gebetsanliegen gefragt, nicht das nennt, was ihn derzeit massiv umtreibt und stattdessen sagt: „Lasst uns um Erweckung beten, dass wieder mehr Menschen zum Glauben finden. Hinterher habe ich irgendwie ein schlechtes Gewissen. Müsste ich nicht offener sein? Müsste gerade ich als Pastor mich nicht verletzbarer machen? Müssten wir als Christen einander nicht so tief vertrauen, dass wir alles sagen können?“

© Henrik Otto und Bernd Kanwischer, „Beten – schlicht und ergreifend“, SCM Bundesverlag Witten 2019, Seite 109

Anschließend versucht er eine zweifache Antwort auf seine ausweichende Antwort.

„Wichtig ist zunächst: Es darf einen intimen Raum des Betens geben. Es darf Gebetsanliegen geben, die nur Gott und ich kennen und die ich mit niemanden sonst teile.“

© Henrik Otto und Bernd Kanwischer, „Beten – schlicht und ergreifend“, SCM Bundesverlag Witten 2019, Seite 109

Dabei erinnert er an Matthäus 6, Vers 6 (EÜ16): *Du aber, wenn du betest, geh in deine Kammer, schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist! Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.*

„Zum zweiten gilt aber: Es ist ein Stück wiedergewonnenen Garten Edens, solches Vertrauen zu einem Menschen zu haben, um ihn in seinen intimen Raum hinein zu lassen.“

© Henrik Otto und Bernd Kanwischer, „Beten – schlicht und ergreifend“, SCM Bundesverlag Witten 2019, Seite 109

Diese Person ist für ihn in erster Linie seine Frau. Es kann aber auch eine geistliche Mutter, ein geistlicher Vater sein, ein Seelsorger oder eine tiefe geistliche Freundschaft, wo man auch ganz persönliches aus dem Intimen Raum zur Sprache bringen kann.

„So stark wir als Freie evangelische Gemeinden im Gebet im Persönlichen Raum sind, so schwach sind wir meines Erachtens“ – schreibt Scharwächter - „im gemeinsamen Gebet im Intimen Raum.“

© Henrik Otto und Bernd Kanwischer, „Beten – schlicht und ergreifend“, SCM Bundesverlag Witten 2019, Seite 110

Dabei macht er anschließend deutlich, dass Hauskreise seines Erachtens nicht der geeignete Raum sind, um z. B. offen über Eheprobleme oder Suchtverhalten zu sprechen und dafür zu beten. Er hält die Gefahr für zu groß, dass diese Sachen anschließend in der Gemeinde die Runde machen.

Er empfiehlt den Intimen Raum des Gesprächs und des Betens überhaupt erst einmal zum Thema zu machen. Daneben stellt er das Leverkusener Gebetsteam vor, wo jeden Sonntag nach dem Gottesdienst zwei Leute in einem separaten Raum zum persönlichen Gebet zur Verfügung stehen.

Mit dem Gebet ist es wie mit der Liebe. Beides kann man nicht einfordern, sondern nur leben. Gebet ist vor allen Dingen und in erster Linie Ausdruck meiner Gottesbeziehung.

Dennoch glaube ich mit Scharwächter, dass wir diesen intimen Raum des Gebets noch zu entdecken haben. Jeder braucht zumindest einen Menschen, vor dem er sich ganz öffnen kann. Nach meiner Erfahrung kann dies nur sehr eingeschränkt der eigene Ehepartner sein. Viel zu oft bleiben wir auch in unseren Ehen in den mit den Jahren eingenommenen Rollen und scheuen in aller Regel, uns vor dem Ehepartner innerlich wirklich auszuziehen. Dafür braucht es m. E. einen anderen Menschen, dem wir Zutritt zu unserem Intimen Raum gewähren.

Es gibt noch einen gravierenden Unterschied zwischen dem persönlichen und dem gemeinschaftlichen Gebet.

Im persönlichen Gebet kann ich in der „Ich-Form“ beten. Im gemeinschaftlichen Gebet sollte ich die „Wir-Form“ wählen, wenn ich die Gemeinschaft nicht für mich selbst missbrauchen will.

Im persönlichen Gebet kann ich mich mit allem, was mich betrifft, zur Sprache bringen. Im gemeinschaftlichen Gebet bin ich Teil einer Gemeinschaft und nicht der Dreh- und Angelpunkt der Gruppe. Ich darf mich einbringen. Aber ich muss es lernen, mich zurückzunehmen, damit andere zu Wort kommen, auch im gemeinsamen Gebet der Gruppe.

Daneben besteht im gemeinschaftlichen Gebet immer wieder die Gefahr, dass ich das Gebet missbrauche, um den anderen betend meine Meinung zu sagen.

Genauso, wie es ist ein Riesenunterschied ist, ob ich mit meiner Frau oder mit dem Tankwart spreche, ist das persönliche und private Gebet von dem gemeinsamen und gottesdienstlichem Gebet zu unterscheiden. Für mich alleine darf – ja muss ich sogar – in der „Ich-Form“ beten und darf mein Herz ausschütten, geradezu „nackt“ vor Gott erscheinen. In der Gemeinschaft und vor allem im Gottesdienst gilt die „Wir-Form“ und ich trage das uns jetzt und hier verbindende Anliegen mit meinen anwesenden Schwestern und Brüdern gemeinsam im Gebet vor Gott.

Wir brauchen beides: Das einsame Gebet und das gemeinsame Gebet. Das private, persönliche und intime Gespräch mit unserem Vater im Himmel und das gemeinsame, gemeinschaftliche Gespräch im öffentlichen Raum des Gottesdienstes und das persönliche Gebet im Raum einer Kleingruppe mit dem real gegenwärtigen Christus. Dabei gilt, was



Bonhoeffer gesagt hat: „Wer nicht allein sein kann, der hüte sich vor der Gemeinschaft. Wer nicht in der Gemeinschaft steht, der hüte sich vor dem Alleinsein.“

© Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, Chr. Kaiser Verlag, München 1987, Seite 65

Corona hat tatsächlich viele neu das Beten gelehrt und Erstaunliches zu Tage gefördert.

Die Coronapandemie hat weltweit eine schwere Krise hervorgerufen. Das dramatische Verstummen der menschlichen Zivilisation, das damit einhergeht, bringt zugleich die Äußerungen der Natur in ungekanntem Ausmaß zum Klingen. In dieser einzigartigen Situation im Frühling 2020 entstand die Idee, den Vögeln Gehör zu verschaffen.

Vom 1. bis 31. Mai 2020 fand die erste große Erhebung von Vogelstimmen des DAWN CHORUS statt. Über 3.500 Aufnahmen aus aller Welt wurden erfasst und in der globalen Soundmap kartiert. Sie gehen ein in eine wissenschaftliche Datenbank und werden jetzt ausgewertet.

letzter Zugriff 23.10.2020: <https://dawn-chorus.org/>

letzter Zugriff 23.10.2020: [Video „Der Klang der Natur – Das Dawn Chorus Projekt“](#)

letzter Zugriff 23.10.2020: [Video „We Are the World - COVID-19 Tribute“](#)

letzter Zugriff 23.10.2020: [Video „Lauschangriff im Lockdown“](#)

## **Fragen & Gesprächsideen:**

### DER ÖFFENTLICHE RAUM:

- Inwieweit trifft Ingo Scharwächters Analyse des gottesdienstlichen Gebets auf unsere Gottesdienste zu? Welche Art des Gebets im Öffentlichen Raum ist für uns ganz „normal“, welche eher nicht?
- Wann nehme ich mir Zeit, für die Regierung, für die Fragen der Kommune, für die Krisengebiete dieser Welt zu beten? Inwieweit bin ich überzeugt davon, dass mein Gebet hier etwas bewirken kann? Inwieweit sehe ich das als meine Aufgabe an?
- Wie könnte die Fürbitte in unserem Gottesdienst noch stärker diese Bereiche in den Blick nehmen?
- Warum bete ich (nicht) in Gebetsgemeinschaften im Öffentlichen Raum?

### DER PERSÖNLICHE RAUM:

- Wie wichtig ist das gemeinsame Gebet für mich? An welchen Stellen kommt das zum Ausdruck?
- Welche Rolle spielt das Gebet in unseren Hauskreisen/in meinem Hauskreis?
- „Der Hauskreis ist nicht der angemessene Ort, um über Eheprobleme zu sprechen oder über das Leiden an Kinderlosigkeit;
- über das eigene Suchtverhalten oder den Konflikt mit einem Mitchristen in der Gemeinde.“ Wie ist das bei uns im Hauskreis? Worüber sprechen wir?

### DER INTIME RAUM:

- Wann nehme ich mir Zeit für das Gebet im „stillen Kämmerlein“? Kann ich mit Gott über das reden, was mich bewegt?
- Mit welchen Menschen spreche ich über die Dinge, die mich innerlich umtreiben? Mit wem bete ich für solche Dinge?
- Wie könnte unsere Gemeinde diese Form des Gebets noch stärker fördern?